

DAS FRAUENGEFÄNGNIS IN DER BARNIMSTRASSE

DAS FRAUENGEFÄNGNIS IN DER BARNIMSTRASSE

Im Frühjahr 1863 beginnen an der Barnimstraße/Ecke Weinstraße die Bauarbeiten für ein neues Schuldgefängnis. Am 30. Juni 1864 erfolgt die Übergabe. Verantwortlich für die Arbeiten sind die Architekten Albert Cremer und Johann Zimmermann.

Sie entwerfen einen Komplex aus zwei Gebäuden, die durch einen Gang miteinander verbunden sind. Der eigentliche Zellentrakt liegt umgeben von Höfen im Inneren des Grundstücks. Im Verwaltungsgebäude entlang der Barnimstraße befinden sich der Eingangsbereich und im Obergeschoss ein Betsaal. Hier sind auch Wohnräume für einige Angestellte untergebracht. Auffällig sind die Dachzinnen des neogotischen Baus.

Um das Gefängnis herum entwickelt sich eine typische Berliner Wohnbebauung mit zahlreichen Hinterhöfen. Von einigen Wohnungen sind die Gefängnishöfe einsehbar.

Zu Beginn sind im Gefängnis hauptsächlich Männer inhaftiert, Frauen bilden nur einen kleinen Anteil der Insassen. Nach Abschaffung der Schulhaft in Preußen im Jahr 1868 wird das Gefängnis in ein Frauengefängnis umgewidmet. Es dient als Untersuchungshaftanstalt und zur Unterbringung von Strafgefangenen, die insbesondere Kurzzeitstrafen verbüßen müssen.

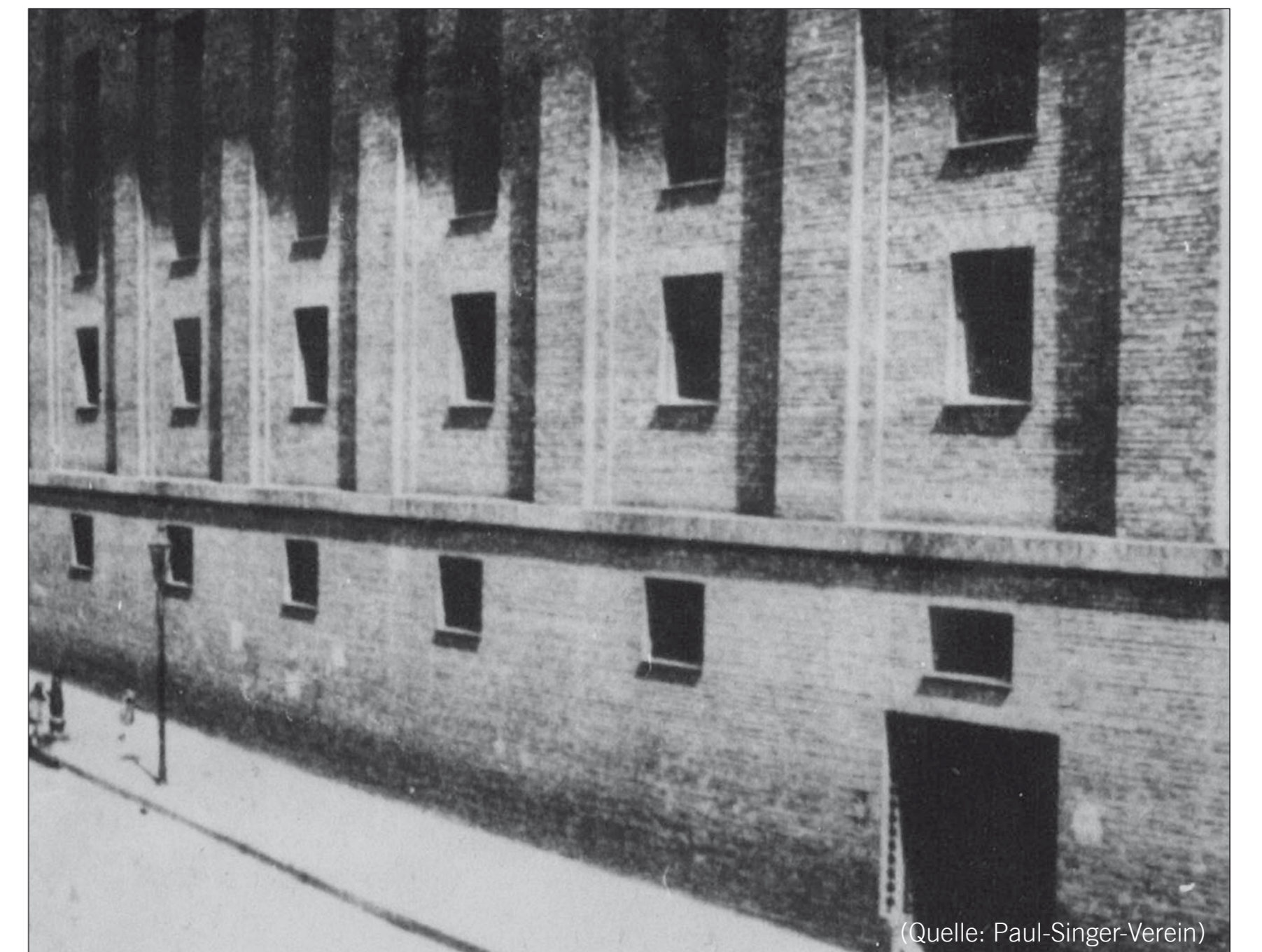
Durch den von 1910 bis 1913 errichteten Erweiterungsbau steigt die Zahl der möglichen Insassinnen von 137 auf 367 Personen. Nach dem Umbau ist das Frauengefängnis das modernste Gefängnis der Stadt.

Im Gefängnis gibt es ein Lazarett und eine Mutter-Kind-Station, da eine Schwangerschaft kein Hinderungsgrund für eine Inhaftierung ist. Frauen bringen hier ihre Kinder zur Welt und müssen sie nach dem Ende der Stillzeit zu Verwandten oder in Waisenhäuser geben.

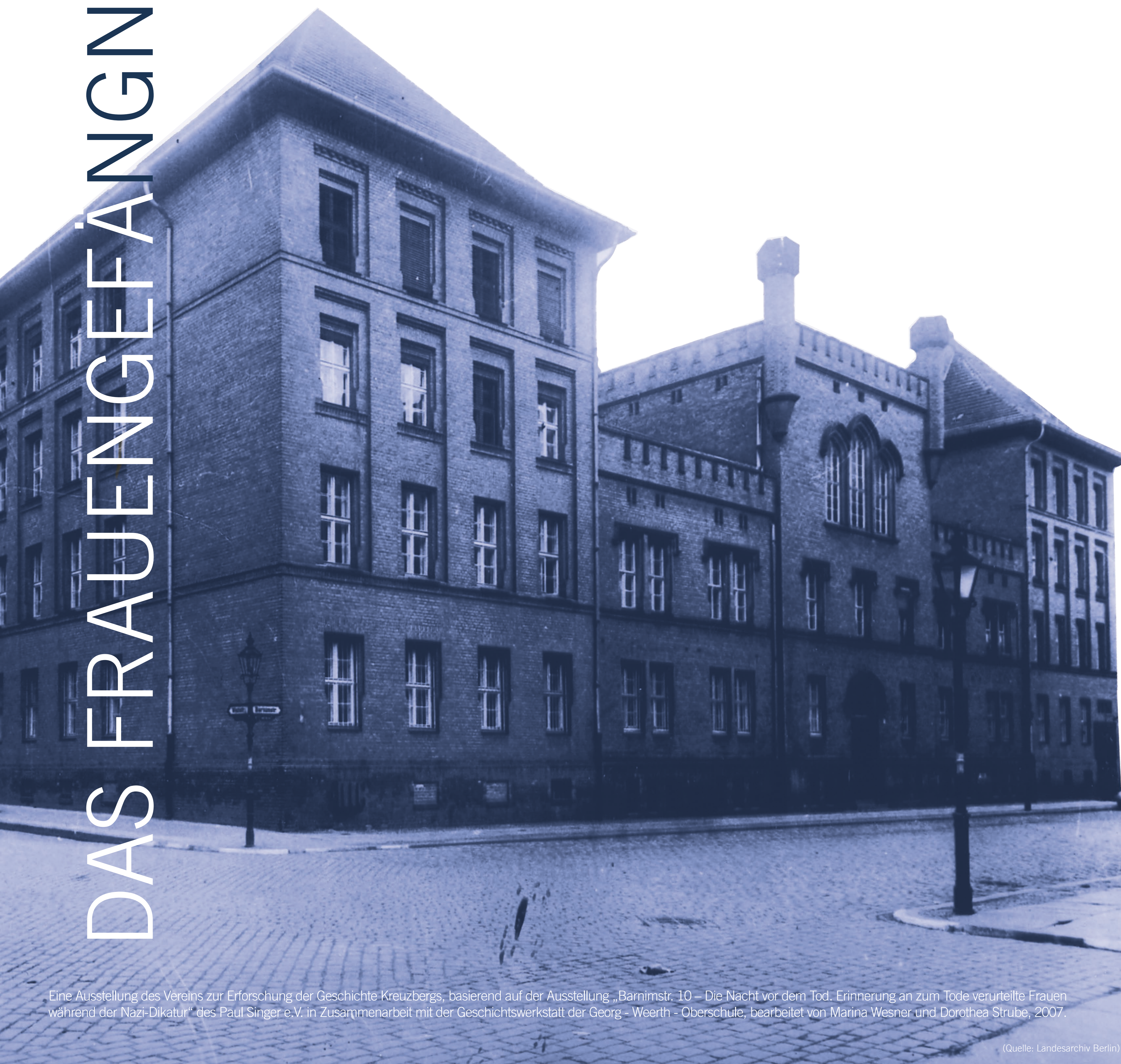
Das Gefängnis wird bis 1912 ausschließlich von Männern geleitet. Erst in diesem Jahr erfolgt nach intensiven Diskussionen die Ernennung einer Frau zur Direktorin. Bis auf die Zeit des Nationalsozialismus bleibt es dabei.



Der Erweiterungsbau bekommt eine moderne Struktur, die die Überwachung der Frauen vereinfacht. Durch die galerieähnliche Organisation sind die einzelnen Ebenen gut zu überblicken. Die dichte Abfolge der Türen lässt erahnen, wie klein die Zellen sind.
(Foto um 1930)



Gefängnisfront entlang der Weinstraße. Die Straßenlaterne und die drei Personen im linken Bildbereich zeigen die Dimensionen des Komplexes.



<< Das Frauengefängnis nach seiner Erweiterung. Die zinnenbekrönten Bereiche gehören zum ersten Bauabschnitt von 1863, der Gebäuderiegel entlang der Weinstraße und die seitlichen neben dem Eingangsbereich liegenden Bereiche folgten in der Zeit von 1910 bis 1913.
(Foto um 1930)

Quellen:
Bake, Rita: Wer steckt dahinter? Nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Brücken in Hamburg, Hamburg 2005.
Gélieu, Claudia von: Frauen in Haft. Gefängnis Barnimstraße. Eine Justizgeschichte, Berlin 1994.
Glunz, Claudia, Thomas F. Schneider (Hg.): Elfriede Scholz, geb. Remark. Im Namen des Deutschen Volkes. Dokumente einer justiziellen Ermordung, Osnabrück 1997.
Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED: Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945, Band 1 + 2, Berlin 1970.
Tuchel, Johannes: „Weihnachten müsst Ihr richtig feiern“, in Die Zeit, 51/07.
www.dhm.de
www.elisabeth-von-thadden-schule.de
www.gdw-berlin.de
Paul-Singer-Verein in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt der Georg-Weerth-Oberschule: Ausstellung „Barnimstraße 10 – Die Nacht vor dem Tod. Erinnerung an zum Tode verurteilte Frauen während der Nazi-Diktatur“.

Bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 stellen Prostituierte den Großteil der Inhaftierten im Frauengefängnis Barnimstraße – besonders in Zeiten sozialer Not. Erst Ende 1927, durch das „Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, wird Prostitution unter bestimmten Auflagen generell straffrei gestellt. Danach geht die Anzahl der inhaftierten Prostituierten zurück. Neben der Prostitution werden auch Schwangerschaftsabbrüche streng bestraft. Bis 1926 kann jede Abtreibung mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren geahndet werden. Danach wird Zuchthaus durch Gefängnis ersetzt und eine medizinische Indikation straffrei gestellt.

Unter den Nationalsozialisten wird diese Gesetzesänderung novelliert und Prostitution wieder verschärft verfolgt. Während des Zweiten Weltkrieges ist es möglich, Abtreibung mit dem Tode zu bestrafen.

Von Anfang an sind in der Barnimstraße auch politisch verfolgte Frauen inhaftiert.

Das Preußische Vereinsgesetz (1850 bis 1908) verbietet Frauen eine politische Betätigung in Vereinen. Durch das Sozialistengesetz (1878 bis 1890) werden zudem sozialistische und sozialdemokratische Organisationen und deren Aktivitäten außerhalb des Reichstags und der Landtage unter Strafe gestellt.

Während des Ersten Weltkrieges sind auch militärische Schutzhaftgefangene und Kriegsgegnerinnen inhaftiert. Bis 1933 herrschen für politische Häftlinge im Gegensatz zu den sog. „Kriminellen“ erleichterte Haftbedingungen.



Einzelzelle um 1930

1880 insgesamt 14.899 Neuzugänge, davon
1.659 Untersuchungsgefangene,
1.988 Strafgefangene,
7.927 Polizeigefangene (Sittenmädchen),
3.325 andere Polizeigefangene.

1881 insgesamt 15.120 Neuzugänge.

1882 insgesamt 13.290 Neuzugänge, davon 3.481 zum ersten Mal.

1885 insgesamt 13.988 Neuzugänge, davon
1.843 Kriminalstrafaten,
8.101 Polizeigefangene (Sittenmädchen),
davon 592 „Ersttäterinnen“,
2.595 andere Polizeistrafen,
davon 663 „Ersttäterinnen“.

1887 insgesamt 14.746 Neuzugänge, davon 7.947 Sittenmädchen.

1895 insgesamt 21.798 Neuzugänge, davon 111 12- bis 15-jährige Mädchen.

Pauline Staegemann, geb. Schuck:

(18. März 1838 – 5. September 1909)

Pauline Staegemann stammt aus einer Arbeiterfamilie und kommt als junges Mädchen aus dem Oderbruch nach Berlin. Hier arbeitet sie zunächst als Dienstmädchen. Sie heiratet einen Maurerpolier und bekommt vier Kinder. Nach dem frühen Tod ihres Mannes verdient sie den Lebensunterhalt für sich und die Kinder durch den Betrieb eines kleinen Gemüseladens in der Landsberger Allee, der bald auch zum heimlichen Treffpunkt der frühen Arbeiterbewegung und Anlaufstelle für ratsuchende Frauen aus Friedrichshain wird. Zusammen mit Berta Hahn und Johanna Schackow gründet Staegemann 1875 die erste sozialdemokratische Frauenorganisation, den „Berliner Arbeiterfrauen- und Mädchenverein“. Der Verein versucht, Arbeiterinnen zu organisieren, um sich gemeinsam gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen zu wehren. Es werden ein Fonds für in Not Geratene gegründet und die Sozialdemokraten bei Wahlkampfveranstaltungen unterstützt. 1877 wird der Verein endgültig nach § 8 des preußischen Vereinsgesetzes aufgelöst. In der Folgezeit ist Pauline Staegemann an der Gründung weiterer Vereine maßgeblich beteiligt. Sie und ihre Mitstreiterinnen werden zu mehreren Geld- und Haftstrafen verurteilt. Für Pauline Staegemann ist eine Inhaftierung im Frauengefängnis Barnimstraße im Jahr 1879 belegt.



Rosa Luxemburg:

(5. März 1871 – 15. Januar 1919)

Rosa Luxemburg wird in Zamosc/Russisch-Polen geboren. Sie gehört zu den führenden Mitgliedern der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei des Königsreichs Polens (SDKP) und engagiert sich nach 1898 auch in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Ab 1900 verteidigt Rosa Luxemburg u. a. im „Revisionismusstreit“ einen betont revolutionären Standpunkt innerhalb der SPD und nimmt öffentlich Stellung gegen Militarismus und Imperialismus.

Seit 1904 wird Rosa Luxemburg immer wieder zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Urteilsbegründungen lauten auf Majestätsbeleidigung, Aufruf zum Klassenhass, Kriegsdienstverweigerung sowie Hoch- und Landesverrat. Bis zu ihrer Entlassung im November 1918 ist sie in neun verschiedenen Gefängnissen inhaftiert; im Frauengefängnis Barnimstraße verbüßt sie zwei Haftstrafen, eine zweimonatige im Jahr 1907 sowie eine längere Haft 1915/1916.

Als politische Autorin verfasst sie zahlreiche zeitkritische Aufsätze und ökonomische Analysen. Ende 1918 gehört sie zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Sie unterliegt aber in einigen Fragen, so bei der von der Mehrheit abgelehnten Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung.

1918 bricht infolge der militärischen Niederlage des Deutschen Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg die Novemberrevolution aus. Der Konflikt um die Weiterführung der Revolution bei Ablehnung bolschewistischer Diktaturmethoden eskaliert in den sogenannten Januarunruhen von 1919. Der Aufstand wird blutig niedergeschlagen. Im Zuge antirevolutionärer „Säuberungsaktionen“ durch Regierungstruppen und Freikorps werden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 1919 vermutlich von Soldaten der Garde-Kavallerie-Schützen-division ermordet.

Gemeinschaftszelle um 1930



(Quelle: Landesarchiv Berlin)

VON DEN NATIONALSOZIALISTEN HINGERICHTETE FRAUEN I

Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten verschlechtern sich die Haftbedingungen, die Zahl der politischen Häftlinge steigt rasant an. Die amtierende Gefängnisdirektorin, SPD-Mitglied Rosa Helfer, wird bereits im März 1933 entlassen. Erst nach und nach, insbesondere zwischen 1941 und 1943, werden in die leitenden Funktionen des Hauses NSDAP-Anhängerinnen eingesetzt.

Ab Februar 1933 werden die Bürgerrechte der Weimarer Republik außer Kraft gesetzt. Vom Willkür-Instrument der „Schutzhaft“ wird nun verstärkt Gebrauch gemacht und zahlreiche Frauen aus der Arbeiterbewegung inhaftiert. Später sind auch viele Anhängerinnen der Zeugen Jehovas unter den politischen Häftlingen. Bis Ende der 1930er Jahre finden regelmäßig Transporte von der Barnimstraße in die Konzentrationslager Moringen und Ravensbrück statt, später sind ausschließlich die Konzentrationslager für „Schutzhaftgefangene“ zuständig.

Die unverhältnismäßigen Bestrafungen durch einige Aufseherinnen nehmen die inhaftierten Frauen nicht widerspruchslos hin. Mit einem Streik können sie 1935 noch die Auswechslung einer Aufseherin erreichen. Gegen die schlechte Versorgung protestieren sie im Sommer 1937 mit dem Ruf „Hunger“. Allerdings werden solche Aktionen häufig mit Haftverschärfung bestraft. Unter den Aufseherinnen gibt es aber auch einige, die mit Verständnis und vorsichtiger Hilfe die inhaftierten Frauen ihre Sympathie spüren lassen.

„Die Barnimstraße“, wie das Gefängnis umgangssprachlich genannt wird, ist sowohl Untersuchungs- wie auch Strafhaftanstalt. Für Verhöre und oft Folterungen durch die Gestapo werden die Gefangenen abgeholt und meist in das Polizeipräsidium Alexanderplatz (Sitz der Gestapo) oder in das Hauptquartier der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße gebracht. Anschließend kehren die Frauen in die Barnimstraße zurück.

Ab 1940 wird der Arbeitseinsatz der Häftlinge vollständig auf kriegs- und wehrwichtige Aufgaben umgestellt. Das Frauengefängnis übernimmt Arbeitsaufträge für die Wehrmacht, Rüstungsfirmen richten Werkbetriebe in der Barnimstraße ein oder fordern Außenkommandos an. Frauen, die dazu körperlich nicht in der Lage sind, müssen stattdessen u.a. Strümpfe für Wehrmachtssoldaten stricken.

Für über 300 Frauen wird das Frauengefängnis Barnimstraße zu einer Zwischenstation auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte Plötzensee.



Elfriede Scholz, geb. Remark:
(25. März 1903 - 16.12.1943)

Elfriede Scholz ist die jüngste Schwester des Schriftstellers Erich Maria Remarque, der mit dem Antikriegs-Roman „Im Westen nichts Neues“ den Hass der Nationalsozialisten auf sich zieht und frühzeitig emigriert. Im August 1943 wird die gelernte Schneiderin vom Ehemann einer Freundin denunziert. Sie soll die Regierung kritisiert und Zweifel am siegreichen Ausgang des Krieges geäußert haben. Von insgesamt 100 dazu befragten Personen bestätigen nur zwei diese Vorwürfe, nämlich ihre Freundin (!) und ihre Vermieterin. Elfriede Scholz wird angeklagt. Der Präsident des Volksgerichtshofs Roland Freisler verurteilt sie wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode. Eine Zuhörerin des Prozesses zitiert später in einem Brief an Erich Maria Remarque den Vorsitzenden Freisler mit den Worten: „Ihr Bruder ist uns leider entwischt. Sie aber werden uns nicht entwischen.“ Am 25.11.1943 wird Elfriede Scholz nach Plötzensee gebracht. Nachdem alle Vorbereitungen für die Hinrichtung getroffen sind, wird diese ohne Begründung ausgesetzt. Bis zum 3.12. muss Elfriede Scholz in Plötzensee ausharren, ohne Genaues zu wissen und wird dann wieder in die Barnimstraße gebracht. Nachdem mehrere Gnadengesuche abgelehnt worden sind, wird die Hinrichtung schließlich am 16.12.1943 vollstreckt. Die Gerichts- und Hinrichtungskosten muss die Schwester Erna Brames übernehmen.

Olga Böhm 18.7.1896 -	Anna Ebermann 10.2.1891 - 17.3.1944
Frieda Bölker 21.11.1911 - 29.12.1943	Margarete Eder 4.11.1922 - 8.12.1944
Cato Bontjes van Beek 14.11.1920 - 5.8.1943	Charlotte Eisenblätter 7.8.1903 - 25.8.1944
Else Braesirke -	Luise Else 21.8.1898 -
Barbara Brammertz 9.1.1895 - 18.8.1944	Stefanie Engler 18.11.1920 - 25.6.1943
Hildegard Briese 9.1.1923 - 17.5.1943	Katharina Fellendorf 7.11.1884 - 31.3.1944
Therese Brinkmeyer 2.7.1903 - 27.7.1944	Emelie Flament -
Erika von Brockdorff 29.4.1911 - 13.5.1943	Dorothea Fonden 8.10.1902 - 5.10.1943
Olga Brodianski -	Frieda Frank 24.6.1907 - 19.1.1945
Eva-Maria Buch 31.1.1921 - 5.8.1943	Edelgard Frank 23.3.1885 - 8.12.1944
Else Budarh 3.7.1911 - 17.9.1943	Erna Franke 23.11.1896 - 26.4.1944
Hildegard Bühring 17.10.1911 -	Hedwig Franke 24.4.1882 -
Erna Burkert -	Charlotte Garske 4.12.1906 - 16.12.1943
Jaroslawa Castek 1908 - 1943	Wilhelmine Gärtner 16.9.1896 - 11.8.1944
Vera Cervinka 27.8.1905 - 24.11.1944	Gertrud Gast 16.12.1907 - 25.8.1944
Emma Churheber 9.7.1902 - 27.7.1944	Marianne Gaszczka 18.12.1914 - 28.9.1943
Jeanne Comelli 17.1.1924 - 24.9.1943	Hedwig Gernsdorf 26.1.1896 - 9.3.1945
Hilde Coppi 30.5.1909 - 5.8.1943	Nelly Gethe 31.3.1900 - 24.9.1943
Bronislaw Czubakow 9.7.1916 - 15.8.1942	Gleisberg -
Maria Dahlem 14.8.1892 -	Elisabeth-Charlotte Gloeden 9.12.1903 - 30.11.1944
Elsa Danhofer 18.12.1888 - 6.10.1944	Ursula Goetze 29.3.1916 - 5.8.1943
Helene Delacher 25.8.1904 - 12.11.1943	Sophie Golembiew 8.2.1907 - 7.8.1942
Gisela Dietrich 10.6.1920 - 21.12.1943	Helene Gossing 21.5.1886 - 3.11.1944
Gertrud Dörfel 15.8.1889 - 27.7.1944	Helene Gotthold 3.12.1896 - 8.12.1944
Marie Dubsy 27.5.1916 - 20.7.1944	Elsa Göttmann 23.3.1903 - 10.11.1944
Eva Duchmann 22.4.1893 - 13.10.1944	Luise Graf 25.10.1892 - 13.10.1944
Anna Dutz 16.1.1900 - 03.11.1944	Emma Granget 21.1.1894 - 2.11.1943
Emilie Dvorak 27.9.1919 - 29.3.1943	Frieda Grewe 23.11.1899 - Jahreswende 42/43
Monika Dymski 28.4.1918 - 28.6.1943	Elisabeth Groß 24.7.1899 - 25.8.1944
Elfriede Dzialles 30.4.1912 - 29.12.1944	Cecilia Grzeskiewi 10.8.1924 - 3.6.1942

Maria Altmann 10.10.1921 - 20.10.1944	Meta Behnke 22.12.1874 - 29.7.1943
Anna Andrzejew 4.10.1898 - 24.9.1943	Antonie Bejdova 30.9.1911 - 8.9.1944
Judith Auer 19.9.1905 - 27.10.1944	Liane Berkowitz 7.8.1923 - 5.8.1943
Veronika Augustyniak 30.11.1899 - 15.8.1942	Irene Bernaskow Winter 1942/43
Margarete Bach 1.8.1883 - 4.5.1943	Libuse Bernsakov 9.3.1922 - 30.11.1944
Julie Ball 24.4.1880 - 19.3.1942	Emma Bethke 13.7.1891 - 9.3.1944
Johanna Bandero 5.4.1920 - 12.1.1945	Liesbeth Beutler 3.2.1901 - 12.9.1944
Helene Barannek -	Martha Biltenbach -
Marianne Baum 9.12.1912 - 18.8.1942	Anna Blauenstei 21.7.1904 - 5.10.1943
Gertrud Baumgartner 26.8.1920 - 15.4.1943	Irene Bobowska -
Lina Beckmann 4.10.1894 - 2.11.1943	Gerda Boenke 12.10.1913 - 10.11.1944

Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof
Staatsanwaltschaft
Geschäftsnummer: 2 J 580/43

Kostenrechnung
in der Strafsache gegen Scholz gegen Wehrkraftzersetzung

Sp. Nr.	Gegenstand des Kostenanlasses und Hinweis auf die angewandte Bestrafung	Merk bei Gegenstandes	Es sind zu zahlen
1	2	3	4
A.	Gebühr gemäß §§ 49, 52 d. d. G. G. für Todesurteile		300.--
	Kosten der Vollstreckung		122.10
	Heftkosten für die Zeit vom 29.10. 1943 bis 16.12.1943		75.50
	Porto für Übersendung der Kostenrechnung		1.12
	Zusammen:		499.60

Zahlungspflichtig:
Nachlass der Demoschneidermeisterin Elfriede Scholz geb. Remark zu Händen der Ehefrau Erna Brames geb. Remark in O e n a b t i l e K., Württemberg, 33. I.

Kostenrechnung an Erna Brames

Luise Graf:

(25. Oktober 1892 – 13. Oktober 1944)

Luise Graf wird am 6. September 1944 wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode und zu „lebenslangem Ehrverlust“ verurteilt. Der Reichsminister der Justiz drängt nach der Urteilsverkündung auf eine Beschleunigung des Hinrichtungsverfahrens.

Luise Graf wird verhaftet, nachdem sie in der Umgebung des Konzentrationslagers Ravensbrück, in dem ihr Mann festgehalten wird, religiöse Schriften verteilt hat. Sie gehört den Zeugen Jehovas an und arbeitet für die Internationale Bibelforschervereinigung. Dieser religiöse Gruppierung wird aufgrund ihrer regimekritischen Einstellung und der Verweigerung des Wehrdienstes verfolgt. Ihr wird unterstellt, sie ließe sich von Juden oder Freimaurern finanzieren, und auch der Ursprung der Religionsgemeinschaft in den USA erscheint verdächtig. Auch Luise Graf muss in der Barnimstraße auf ihre Hinrichtung warten.

VON DEN NATIONALSOZIALISTEN HINGERICHTETE FRAUEN II

Johanna Kirchner:

(24. April 1889 – 9. Juni 1944)
 Johanna Kirchner stammt aus einer sozialdemokratischen Familie in Frankfurt/Main. Sie gehört der SPD an und arbeitet für die Arbeiterwohlfahrt. 1935 wird Haftbefehl gegen sie erlassen, als sie sich gerade in der Schweiz aufhält und dort Fluchthilfe leistet. Sie emigriert ins Saarland. Nach dem Anschluss des Saarlandes an das Deutsche Reich 1935 flieht sie weiter nach Frankreich. Dort eröffnet sie eine Beratungsstelle für Flüchtlinge und Emigranten. Kirchner wird Mitglied des 1937 in Straßburg gegründeten Hilfskomitees für die Saar-Pfalz. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wird sie mit anderen deutschen Emigranten auf Erlass der französischen Regierung interniert. Freunde können sie aus dem Lager befreien. Für kurze Zeit kann sie sich in einem Kloster verstecken, die Vichy-Regierung liefert Johanna Kirchner allerdings an das Nazi-Deutschland aus. Im Sommer 1942 wird sie von der Gestapo verhaftet, in die Barnimstraße gebracht und 1943 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Roland Freisler, der Präsident des wegen seiner Terror-Justiz berühmten Volksgerichtshofs zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrat, befindet diese Bestrafung als zu gering. In einem zweiten Prozess wird das Todesurteil verhängt.



Galina Romanova:

(15. Dezember 1918 – 3. November 1944)
 Die russisch-ukrainische Ärztin Galina Romanova wird am 1. Juli 1942 nach Deutschland verschleppt, wo sie als Ärztin in Zwangsarbeiterlagern eingesetzt wird. Sie ist Mitglied der Organisation „Europäische Union“. Ziel der Gruppe ist es, Kontakte unter ausländischen Zwangsarbeitern herzustellen und Verbindungen zu deutschen Widerstandskämpfern aufzubauen. Sie strebt die Bildung eines geeinten sozialistischen Europas an. Galina Romanova wird von der Gestapo als eine der gefährlichsten und intelligentesten Personen dieser Gruppe angesehen und im Oktober 1943 festgenommen. Im Frühjahr 1944 wird Galina Romanova zum Tode wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Es besteht keine Möglichkeit, das Urteil in ein mildereres umzuwandeln.

Elisabeth von Thadden:

(29. Juli 1890 – 8. September 1944)
 Elisabeth von Thadden wird 1890 in Ostpreußen geboren und wächst auf dem Familiengut Trieglaff in Pommern auf. Nach dem frühen Tod der Mutter trägt sie die Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister und die Mitarbeiter des Gutsbetriebes. 1920 geht sie nach Berlin, wo sie Alice Salomons „Soziale Frauenschule“ besucht und mit der Reformpädagogik in Berührung kommt. Nach praktischer Arbeit im Kinderdorf Heuberg und im Landerziehungsheim Schloss Salem eröffnet sie 1927 das „Evangelische Landerziehungsheim für Mädchen“ in dem leerstehenden Schloss Wieblingen, eine christlich geprägte Bildungsstätte im Geiste der Reformpädagogik. Sie möchte den Mädchen einen weiten Bildungshorizont eröffnen und ihnen eine persönliche Entwicklung ermöglichen, die sie befähigt, verantwortungsvolle Aufgaben in der Gesellschaft zu übernehmen. Die starke Verinnerlichung christlicher und humaner Werte macht sie immun gegen die menschenverachtenden Prinzipien des Nationalsozialismus. Da sie temperamentvoll ihren Standpunkt vertritt, wird sie zunehmend von der Gestapo überwacht. Aufgrund von Denunziationen entzieht man ihr 1941 die Unterrichtsgenehmigung, die Schule wird verstaatlicht.



*„Laß von Menschen und Dingen
 Dich bloß nicht niederzwingen.
 Nichts ist so unerschütterlich
 wie eines Menschen eigenes Ich,
 wenn ihm, von reinem Glück bewegt,
 ein stolzes Herz im Busen schlägt.“*
 (Von Johanna Kirchner vor dem zweiten Prozess geschrieben.)

1943 schleust die Gestapo einen Spitzel in ihren Freundes- und Gesprächskreis ein. Es folgen zahlreiche Verhaftungen, Elisabeth von Thadden sitzt monatelang im KZ Ravensbrück. Am 1. Juli 1944 wird sie zum Tode verurteilt und in die Barnimstraße überführt. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, mit dem sie direkt gar nichts zu tun hat, gab es für sie keine Hoffnung mehr auf Begnadigung. Am 8. September 1944 wird sie in Berlin Plötzensee ermordet.

- | | |
|--|--|
| Maria Jaster
19.3.1899 - 24.6.1944 | Gerda von Klinski
20.4.1924 - |
| Erna Jeratsch
6.10.1900 - | Elisabeth Kliff
9.1.1909 - 2.2.1945 |
| Wielawa Jewierska
13.10.1912 - 9.3.1943 | Maria Kluthe
3.5.1905 - 15.12.1944 |
| Marianne Joachim
5.11.1921 - 4.3.1943 | Melanie Kmiotek
- |
| Charlotte Joch
22.2.1906 - 25.6.1943 | Helene Knothe
1.9.1892 - 20.12.1944 |
| Jadojga Joksute
8.6.1912 - 5.1.1943 | Sala Kochmann
7.6.1912 - 18.8.1942 |
| Margarethe Jucksch
23.4.1906 - 31.3.1944 | Helene Korth
17.4.1911 - 6.11.1944 |
| Julietta Kaecheli
20.11.1920 - 2.10.1942 | Martha Kosch
27.7.1911 - 27.1.1944 |
| Wanda Kallenbach
13.6.1902 - 18.8.1944 | Martha Kosin
9.5.1904 - 30.9.1943 |
| Lilli Karmann
25.10.1898 - 17.1.1944 | Luise Kraft
25.10.1892 - 13.10.1944 |
| Filomena Kazlauskai
10.1.1915 - 19.5.1944 | Aenne Kraupner
11.4.1896 - 25.11.1943 |
| Bertha Kempa
17.8.1894 - 19.5.1944 | Annie Krauss
7.5.1879 - 5.8.1943 |
| Johanna Kirchner
24.4.1889 - 9.6.1944 | Anna Krauss
27.10.1884 - 5.8.1943 |
| Martha Klemenz
11.7.1898 - 8.9.1944 | Elisabeth Kriga
4.10.1913 - |

- | | |
|--|---|
| Wilhelmine Günther
18.7.1917 - 9.6.1944 | Martha Heinrich
7.9.1916 - 12.1.1945 |
| Marta Gurth
28.8.1894 - 27.7.1944 | Anna Hemmerlin
24.11.1902 - 2.9.1943 |
| Auguste Haase
26.8.1899 - 12.1.1945 | Mathilde Hängewaldt
6.5.1912 - 12.1.1944 |
| Elsa Halmberg
4.5.1893 - | Marie-Luise Henin
9.12.1898 - 9.6.1944 |
| Ulrike Halmberg
1.6.1924 - | Elfriede Henkel
- 25.6.1943 |
| Elise Hampel
27.10.1903 - 5.4.1943 | Liselotte Herrmann
23.6.1909 - 20.6.1938 |
| Helene Hanke
1.3.1917 - 16.3.1943 | Auguste Hetkamp
26.8.1885 - 11.8.1944 |
| Elli Hatschek
2.7.1901 - 8.12.1944 | Margarete Hillz
4.12.1907 - 29.6.1944 |

- | | |
|---|---|
| Johanna Hinz
8.12.1891 - 18.8.1944 | Emma Höllerhoff
28.5.1904 - 8.12.1944 |
| Hella Hirsch
6.3.1921 - 4.3.1943 | Anna Hölzsauer
30.6.1902 - 25.3.1944 |
| Helene Hirsekorn
15.1.1887 - | Frieda Horstbrink
4.9.1896 - 2.11.1943 |
| Lina Hoffmann
18.3.1897 - 29.9.1944 | Elsa Imme
24.9.1885 - 8.8.1943 |
| Rosa Hofmann
27.5.1919 - 19.3.1943 | Hildegard Jadamowitz
12.2.1916 - 18.8.1942 |
| Frieda Horstbrink
4.9.1906 - 2.11.1943 | Hedwig Jahn
24.10.1890 - 2.3.1944 |

Arbeitseinsatz der Insassinnen in der Wäscherei und der Flick- und Nähstube um 1930 >>



(Quelle: Landesarchiv Berlin)



(Quelle: Landesarchiv Berlin)

VON DEN NATIONALSOZIALISTEN HINGERICHTETE FRAUEN III

„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Den letzten werde ich nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.“
(Rilke)

Euch herzlich bittend, Euer Leben auf diese Art anzupacken, grüße ich Euch von Herzen, meine lieben Eltern“
(Abschiedsbrief von Ursula Götze an ihre Eltern, 5. August 1943, Plötzensee)



(Quelle: Deutsche Widerstandskämpfer 1933 - 1945)

Ursula Goetze:

(29. März 1916 – 5. August 1943)
Die in Berlin geborene Ursula Goetze wird von ihren Eltern humanistisch erzogen. Schon als Schülerin tritt sie in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein. Auch nach der „Machtübernahme“ Hitlers, mittlerweile Studentin, nimmt sie an den illegalen Aktivitäten dieser Gruppe teil. Während des Zweiten Weltkrieges sammelt sie mit Mitgliedern der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack Mittel für politische Häftlinge und rassistisch Verfolgte. Sie hört Nachrichten ausländischer Sender und gibt diese Informationen an französische Zwangsarbeiter weiter. In der Wohnung ihrer Eltern versteckt sie zeitweise ausländische Widerstandskämpfer.

Ursula Götze wird im Zusammenhang mit der Zerschlagung der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack 1942 verhaftet und am 18. Januar 1943 zum Tode verurteilt, weil sie sich u. a. an einer Protestaktion gegen die von der Reichspropagandaleitung der NSDAP gezeigte Ausstellung „Sowjetparadies“ beteiligt hat.

Maria Krsnak 21.1.1900 - 12.4.1943	Sophie Lindgren 1.1.1875 -
Kühner 25.4.1884 - 16.10.1944	Herta Lindner 3.11.1920 - 29.9.1943
Ingeborg Kummerow 23.8.1912 - 5.8.1943	Ursula Lipke 15.7.1923 - 8.12.1944
Melanie Kurtolek - 1942	Marie Liptow 16.2.1891 - 29.9.1944
Johanna Kursatz 15.2.1900 - 3.3.1942	Martha Löffenberg 8.11.1923 - 26.5.1943
Elisabeth Kuznitsky 22.1.1878 - 30.11.1944	Hildegard Loewy 4.8.1922 - 4.3.1943
Agnes Laczkiwicz 16.2.1891 - 2.9.1942	Luise Löwenstein 17.8.1895 - 1934
Elisabeth Lambert 15.10.1897 - 14.12.1942	Andrea Lucas 1.8.1924 - 24.11.1944
Christine Lambarts 21.1.1907 - 27.1.1944	Elisabeth Lvot -
Marianne Latoschinski 12.9.1908 - 29.9.1944	Agnes Maly 7.1.1910 - 24.11.1942
Krista Lavickova (Kristl Lavicka) 15.12.1917 - 11.8.1944	Helene Markowick 12.7.1902 - 1944
Wera Lederer 25.3.1912 - 1.7.1943	Luise-Else Marlitz 21.1.1898 -
Maria Lersch 21.11.1906 - 27.10.1944	Emma Martin 25.10.1882 - 16.12.1943

Cato Bontjes van Beek:

(14. November 1920 – 5. August 1943)
Cato Bontjes van Beek, ihr Vater ist Keramiker, ihre Mutter Tänzerin und Malerin, wächst in der Künstlerkolonie Worpswede/Fischerhude bei Bremen auf. Ihre Erziehung ist geprägt von künstlerischen und geistigen Anregungen. Sie tritt nicht in den Bund Deutscher Mädel (BDM) ein. Schon in Worpswede beginnt sie für den Widerstand zu arbeiten. 1940 ziehen sie und ihre Schwester zum Vater nach Berlin. In seinem Haus treffen sie Freunde, die Kritiker des Nationalsozialismus sind. Dadurch wird ihr Bewusstsein für die Taten des Regimes zusätzlich geschärft. Cato Bontjes van Beek kommt in Kontakt mit der Schulze-Boysen-Gruppe. Sie druckt und verteilt illegale Flugblätter, die zum Widerstand gegen die Diktatur aufrufen. Am 20. September 1942 wird sie von der Gestapo in Berlin verhaftet, am 18. Januar 1943 wegen „Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 5. August 1943 in Plötzensee ermordet.



(Quelle: Deutsche Widerstandskämpfer 1933 - 1945)

„Und ich habe das Leben so geliebt!“

(Reaktion von Cato Bontjes van Beek auf die Mitteilung, dass die Hinrichtung vollstreckt wird.)

Rote Kapelle:

Dieser Name ist ein willkürlicher Sammelbegriff der NS-Abwehr bzw. Gestapo für mehrere Widerstandskreise, denen pauschal eine kommunistische „Spionagetätigkeit“ unterstellt wird. Ab 1933 entwickeln sich verschiedene Widerstandskreise, die zunächst als loses Netzwerk agieren. Hierzu gehören in erster Linie die Gruppe um den Luftwaffenoffizier Harro Schulze-Boysen und der Kreis um den Ökonomen Dr. Arvid Harnack und seine Frau Mildred. Die Mitglieder verbreiten regimiekritische Schriften und leisten Juden Fluchthilfe. Sie hören ausländischen Rundfunk und verbreiten diese Informationen. Gleichzeitig halten sie Kontakte zur Sowjetunion und leiten Informationen über den geplanten Angriff auf die Sowjetunion weiter. Die Gruppe wird zerschlagen nachdem im Sommer 1942 ein Funkpruch aus Moskau mit Berliner Kontaktadressen entschlüsselt wird. Bis März 1943 werden mehr als 120 Frauen und Männer verhaftet. Es werden 48 Todesurteile und 25 Freiheitsstrafen verhängt. Bis heute hat der Deutsche Bundestag die wegen „Kriegsverrat“ Verurteilten nicht rehabilitiert.

Hilde Jadamowitz:

(12. Februar 1916 – 18. August 1942)
Hilde Jadamowitz wird in Berlin geboren und besucht eine reformpädagogische Schule in Neukölln. Durch den Tod ihrer Mutter kann sie sich den Traum, Zahntechnikerin zu werden, nicht erfüllen. Sie muss als Fabrikarbeiterin Geld verdienen und wird später arbeitslos. Hilde Jadamowitz steht dem kommunistischen Jugendverband nahe und taucht schon 1933 unter, um der „Schutzhaft“ zu entgehen. Bereits 1936 erfolgt bei ihr die erste Hausdurchsuchung durch die Gestapo, da sie beim Druck und Verteilen illegaler Schriften mitwirkt. Mit sechs Genossen wird sie wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt, wegen Mangels an Beweisen allerdings nach sechs Monaten freigelassen. Anschließend findet sie Anstellung als Sprechstundenhilfe. Noch immer im Widerstand tätig, hat sie die Möglichkeit, Menschen in Not mit Medikamenten zu versorgen. Sie leistet Fluchthilfe und kommt dabei mit der jüdischen Widerstandsgruppe um Herbert Baum in Kontakt. Hilde Jadamowitz beteiligt sich an den Protesten gegen die NS-Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“ 1942 im Lustgarten. Sie wird verhaftet und am 18. Juli 1942 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Bis zur Urteilsvollstreckung am 18. August 1942 ist Hilde Jadamowitz in der Barnimstraße inhaftiert.

Eva Martinowicz 21.1.1893 - 1943	Luise Pakull 8.11.1895 - 8.12.1944
Karoline Meiereder 28.4.1907 -	Madelene Parmeter 3.2.1923 - 2.3.1944
Frieda Melzen 29.11.1912 - 6.10.1944	Katharina Peters 30.11.1897 - 29.9.1944
Hanni Meyer 14.2.1921 - 4.3.1943	Ingeborg Pflug 2.7.1924 - 3.11.1944
Henriette er 14.7.1896 - 8.12.1944	Martha Pfortner -
Maria Miarowa 11.5.1892 - 5.4.1943	Marthe Pfortner 15.12.1877
Elisabeth Mill 6.11.1897 - 26.1.1945	Martha Phillip 11.3.1914 -
Herta Mischling 20.2.1917 - 10.11.1944	Marianne Pietrzark 16.5.1900 - 22.9.1942
Jenoweve Mlynarz 29.12.1902 - 7.7.1944	Amanda Pilan 27.7.1881 - 9.5.1944
Hedwig Modrzorski 20.2.1922 - 13.10.1943	Elli Piotrkowski 18.9.1909 - 1.6.1943
Berta Mossen 30.8.1903 -	Auguste Plumbaum 22.12.1886 -
Anna Müller 9.4.1880 -	Anna Pollert - 19.1.1945
Anna Musie 21.7.1920 - 15.9.1944	Ilse Prehn 17.7.1920 - 15.9.1944
Margarete Näfe 20.3.1905 - 8.12.1944	Maria Priefs 13.9.1885 -
Elsa Neumann 15.5.1914 - 29.7.1943	Olga Prokop 22.7.1922 - 9.3.1943
Hedwig Neumann 21.9.1890 - 27.1.1944	Martha Rachel 26.5.1904 - 2.9.1943
Hildegard Neumeier 15.8.1902 -	Therese Raimond 25.8.1923 - 29.9.1944
Bozenna Novakowa - 12.1.1945	Gertrude Raraite 7.7.1921 - 18.9.1942
Vera Obolensky 24.6.1911 - 4.8.1944	Ingeborg Reichelt 21.6.1925 -
Ruth Oesterreich 6.6.1894 - 25.6.1943	Luise Reichman 25.12.1904 - 18.12.1942
Hedwig Olejak 25.9.1906 - 19.2.1944	Martha Riefenbach 8.9.1897 - 28.9.1943
Liselotte Paepcke -	Emilie Riesenack 13.10.1893 - 28.9.1943
Anna Pajouk 13.1.1900 - 4.3.1943	Maria Rink 22.3.1901 - 16.2.1943

MÜTTER IN DER BARNIMSTRASSE

Liselotte Herrmann:

(25. Juni 1909 – 20. Juni 1958)

Liselotte Herrmann, Tochter eines Ingenieurs, studiert von 1929 bis 1931 in Stuttgart Chemie und anschließend in Berlin Biologie. Im Juli 1935 wird sie der Universität verwiesen. Als Begründung dient ihre Mitgliedschaft beim KJVD, im „Roten Studentenbund“ und in der KPD.

Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie von da an als Kindermädchen. Zusätzlich arbeitet sie im geheimen militärpolitischen Apparat der KPD mit.

1934 wird ihr Sohn Walter geboren und im Herbst geht sie zurück nach Stuttgart zu ihrem Vater. Dort arbeitet sie seit Ende 1934 für Stefan Lovasz, den Leiter der illegalen KPD in Württemberg. Sie übernimmt erneut Schreib- und Kurierarbeiten für den geheimen militärpolitischen Apparat der KPD. Liselotte Herrmann erhält Informationen über geheime Rüstungsprojekte und den Bau einer unterirdischen Munitionsfabrik, die sie an die Schweizer KPD weitergibt.

Am 7. Dezember 1935 wird die junge Frau verhaftet, nachdem ein Agent sie verrät. Ihren Sohn sieht sie nie wieder. Am 12. Juni 1937 wird sie vom Volksgerichtshof wegen „Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Nach dem Urteil bringt man sie in das Gefängnis Barnimstraße. Die letzten Wochen vor ihrer Hinrichtung muss sie in Plötzensee ausharren.

Gegen das Todesurteil gibt es internationale Proteste, ein Gnadengesuch wird abgelehnt.

Liselotte Herrmann ist die erste Widerstandskämpferin, die von einem nationalsozialistischen Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wird.



Lieselotte Herrmann
en haar kind
geboren 23 Juni 1909 - ter dood gebracht 20 Juni 1938
haar nagedachtenis zal ons onvergetelijk zijn

Niederländisches Flugblatt zum Gedenken an Liselotte Herrmann

Melanie Risch
24.1.1887 - 27.1.1944

Lucienne Rognant
7.11.1920 - 24.9.1943

Anna Rohde
13.10.1905 - 9.12.1943

Galina Romanowa
25.12.1918 - 3.11.1944

Elisabeth Rose
8.11.1910 - 2.2.1945

Wilhelmine Rubal
6.2.1901 - 29.3.1943

Anna Rupp
27.10.1901 - 19.1.1945

Franziska Ryohly
30.11.1907 - 4.3.1943

Frieda Sabbas
31.10.1884 -

Josefa Sadowska
14.4.1925 - 1943

Edeltraud Sass
20.3.1920 - 9.3.1945

Klara Schabbel
9.8.1894 - 5.8.1943

Margot von Schade
27.3.1923 -

Margarete Schäfer
16.8.1893 -



Liane Berkowitz:

(7. August 1923 – 5. August 1943)

Die Studentin schließt sich der Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen und Dr. Arvid Harnack an. Sie und ihr Verlobter Friedrich Rehmer werden im September 1942 mit anderen Mitgliedern der Gruppe nach Protestaktionen gegen die NS-Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“ verhaftet und zum Tode verurteilt. Liane Berkowitz bringt im April 1943 im Gefängnis ihre Tochter zur Welt. Bereits kurz nach der Geburt muss sie das schwache Kind abgeben. Da Friedrich Rehmer „nur“ der Verlobte von Liane Berkowitz ist, darf er seine Tochter nicht mehr sehen, bevor er am 13. Mai 1943 hingerichtet wird.

Ein Gnadengesuch wird von Hitler abgelehnt, obwohl sogar das Reichskriegsgericht empfiehlt, sie zu begnadigen.

Zwei Tage vor ihrem 20. Geburtstag wird Liane Berkowitz hingerichtet.

Ihre Tochter stirbt im Alter von fünf Monaten am 16. Oktober 1943 im Krankenhaus Eberswalde. Die Todesursache ist bis heute ungewiss.

Susanne (Marie) Schäfer
2.9.1880 - 23.2.1945

Pelagia Scheffczyk
8.3.1915 - 6.10.1943

Elisabeth Scheitza
30.11.1902 - 1.7.1943

Marianne Schejner
29.3.1878 - 15.8.1942

Rose Schlösinger
5.10.1907 - 5.8.1943

Hulda Schmenkel
23.9.1884 - 4.5.1944

Erna Schmidt
12.6.1891 - 8.12.1944

Johanna Schmidt
24.4.1889 - 9.6.1944

Anna Schneider
6.12.1900 - 9.6.1944

Elfriede Scholz
25.3.1903 - 18.12.1943

Oda Schottmüller
9.2.1905 - 5.8.1943

Gertrud Schubert
14.8.1904 - 1942/1943

Wally Schuck (Schulz)
11.4.1909 - 24.9.1943

Meta Schulze
14.8.1906 - 1942

Antonia Schweighart
15.12.1888 - 5.1.1945

Marie Schweighart
9.10.1886 - 5.1.1945

Gertrud Seele
22.9.1917 - 12.1.1945

Margarete Seifert
27.1.1901 - 25.8.1944

Margarete Seitz
1.4.1880 - 18.12.1943

Eleonora Slach
14.10.1919 - 18.12.1943

Maria Spata
1883 - 1944

Martha Speer
22.9.1892 - 8.9.1944

Ida Stein
2.8.1889 - 18.8.1944

Frieda Stenzel
3.11.1905 - 20.10.1944

Gerda Stimmig
19.11.1889 - 11.8.1944

Klara Stoffels
7.12.1904 - 11.8.1944

Anna Styma
2.3.1926 - 30.9.1944

Marie Subky
27.5.1916 -

Bozena Svatoz
12.7.1899 - 26.4.1944

Gertrud Swierczek
22.12.1921 - 8.9.1944

Agnes Swukolska
12.4.1891 - 20.5.1943

Maria Syrjajew

Elisabeth Sytwernia
26.3.1905 - 11.8.1944

Emma Szaidel
18.2.1917 - 12.11.1943

Agnes Szukolska
1891 - 1943

Renée Tanton
1.11.1921 - 24.9.1943

Maria Terwiel
7.6.1910 - 5.8.1943

Elisabeth von Thadden
29.7.1890 - 8.9.1944

Hertha Tillmann

Hedwig Toddey
7.12.1885 - 11.8.1944

Maria Tomasch
29.9.1889 - 22.7.1943

Hedwig Töws
22.5.1920 - 8.4.1944

Alwine Toxopeus
14.8.1891 - 24.1.1944

Käthe Tucholla
10.1.1910 - 28.9.1943

Lucienne Tunin
21.6.1923 -

Elfriede Tygör
10.10.1903 - 25.8.1944

Marie Urich
8.2.1891 - 8.4.1943

Henrika Veith
19.12.1914 - 25.6.1943

Josefa Vichowa
16.2.1902 - 2.9.1942

Käte Voelkner
1906 - 28.7.1943

Luize Vogel
12.4.1920 - 2.9.1943

Elli Voigt
22.2.1912 - 8.12.1944

Hilde Coppi, geb. Rake:

(30. Mai 1909 – 5. August 1943)

Hilde Rake arbeitet nach dem Besuch des Lyzeums als Sekretärin. Sie besucht die Volkshochschule und kommt dort 1933 mit Mitgliedern der KPD in Kontakt. Seit 1939, nun Sekretärin bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, entwickelt sich die Zusammenarbeit mit den Widerstandskämpfern. In diesem Umfeld lernt sie ihren zukünftigen Ehemann Hans Coppi kennen.

Hilde Coppi hört Nachrichten und Informationen des Moskauer Rundfunks und des „Deutschen Volkssenders“ (ein Emigrantensender aus Moskau, finanziert von der Exilleitung der KPD) ab und gibt diese weiter. Sie notiert Grüße von Soldaten in sowjetischer Gefangenschaft und benachrichtigt Angehörige.

1941 heiraten Hilde und Hans Coppi. Zuhause verbergen sie von der Gestapo Gesuchte und verhelfen ihnen zur Flucht. Mit zahlreichen Mitstreitern protestiert sie gegen die NS-Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. Am 12. September 1942 wird das Ehepaar, Hilde Coppi zwischenhochschwanger, verhaftet. Am 27. November 1942 bringt sie im Frauengefängnis ihren Sohn Hans zur Welt.

Ihr Mann wird am 22. Dezember 1942 hingerichtet, das Todesurteil von Hilde Coppi wird am 20. Januar 1943 verkündet, soll aber bis zum Abstillen aufgeschoben werden. Ein Gnadengesuch lehnt Hitler im Juli ab. Ihr Sohn wird zu den Großeltern gegeben, die Hinrichtung durch das Fallbeil erfolgt am 5. August 1943 in Plötzensee.



„An alle, die uns gern haben, letzte herzliche Grüße. Seid tapfer, haltet den Kopf hoch und werdet, soweit es angeht, glücklich mit unserem kleinen Hans, der einer großen und glücklichen Liebe entsprossen ist. Wir haben uns auch heute noch sehr, sehr lieb, und diese Liebe hinterlassen wir Euch.“

Eure Hilde“

(Auszug aus dem Abschiedsbrief von Hilde Coppi, 5.8.1943)

„HEUTE MUSS DEINE MUTTI STERBEN.“

„Meine liebe kleine Tochter Michaela! Heute muss Deine Mutti sterben. Ich habe nur zwei große Bitten an Dich, kleines Dirnlein. Du musst ein braver und tüchtiger Mensch werden und den Großeltern viel Freude machen. Meine besten Wünsche gebe ich Dir mit auf Deinen Lebensweg und bitte Dich, mich lieb zu behalten und nicht zu vergessen. Ich weine innerlich heiße Tränen um Dich und die Eltern. Lebe wohl, geliebtes kleines Töchterchen. In Gedanken umarme und küsse ich Dich.“

Deine verzweifelte Mutti“
(Abschiedsbrief von Gertrud Seele an ihre Tochter)



Gertrud Seele:

(22. September 1917 – 21. Januar 1945)

Gertrud Seele ist Kind einer sozialdemokratischen Berliner Arbeiterfamilie. Seit ihrem 18. Lebensjahr arbeitet sie als Krankenschwester und im Fürsorgewesen. Am 11. September 1941 bekommt sie ihre Tochter Michaela. 1942 wird sie gemeinsam mit ihrer Tochter nach Merke/Niederlausitz evakuiert. Dort fällt Gertrud Seele wegen nazikritischer Äußerungen auf und wird daraufhin von der Gestapo beobachtet. Im Rahmen einer Lumpensammelaktion sagt Gertrud Seele zu ihrer Nachbarin folgenden Satz: „Warum sammelt ihr das Zeug, ihr verlängert nur den Krieg?“. Sie wird denunziert. Im Oktober 1943 kehren Mutter und Tochter nach Berlin zurück. Gertrud Seele ist eine entschiedene Gegnerin des Naziregimes. Während der Kriegsjahre hilft sie bedrängten Jüdinnen und Juden. 1944 wird sie verhaftet und in die Untersuchungshaftanstalten Frankfurt/Oder und Berlin-Barnimstraße überführt. Am 6. Dezember 1944 spricht der Volksgerichtshof das Todesurteil wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“. Der Wunsch, ihr Kind noch einmal zu sehen, bleibt ihr verwehrt. Am 12. Januar 1945 wird Gertrud Seele in Plötzensee ermordet.

Irmgard Voigt
7.11.1924 - 19.3.1945

Irene Walter
23.1.1921 - 4.3.1942

Anna Wanuruwa
16.5.1914 - 3.11.1942

Bertha Warret
6.6.1904 - 1.9.1944

Maria Warszaws
18.8.1907 - 1.4.1943

Wanda Wegierska
31.1.1919 - 26.5.1943

Mary Wegner
15.8.1913 - 7.1.1944

Elisabeth Wehmer
28.3.1900 - 17.11.1944

Marie Wentzlau
24.3.1906 - 1943

Berta Werner

Frida Wesolek
3.9.1887 - 5.8.1943

Ida Wertvolch
10.2.1884 - 11.8.1944

Suzanne Wesse
16.1.1914 - 18.8.1942

Anna Wewnev
7.3.1898 - 9.6.1944

Ina Weyergang
23.5.1909 - 2.2.1945

Marie Wiczorek
4.8.1886 - 22.9.1944

Judith Auer, geb. Vallentin:

(19. September 1905 – 27. Oktober 1944)

Die in Zürich geborene Judith Vallentin ist die Tochter eines Schriftstellers. 1918 sterben ihre Eltern, trotzdem erhält sie die Möglichkeit, das Lyzeum zu besuchen und ein Musikstudium zu beginnen. Dies muss sie 1926 abbrechen und arbeitet als Stenotypistin. Im selben Jahr heiratet sie den kommunistischen Jugendfunktionär Erich Auer.



(Quelle: Paul-Singer-Verein)

Bereits 1924, noch als Studentin, lernt sie den kommunistischen Funktionär Ernst Putz kennen. Im gleichen Jahr tritt sie in Leipzig der Kommunistischen Jugend Deutschlands (KJD) bei. 1925 zieht Judith Auer nach Berlin und wird hier Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands Deutschlands (KJVD) und tritt zwei Jahre später der KPD bei. Ihr Mann arbeitet bei der Kommunistischen Jugendinternationale (KJI) in Moskau, ihm folgt sie 1928 für ein Jahr.

Auch nach dem Verbot der KPD 1933 bleibt Judith Auer Mitglied der Partei und beteiligt sich an antifaschistischen Aktionen. Sie verteilt Flugblätter gegen die Aufrüstung und Informationen über die drohende Kriegsgefahr.

Judith Auer ist Mitglied der Saefkow-Gruppe und verantwortlich für die Verwaltung gesammelter Gelder, die der Unterstützung in der Illegalität lebender Mitarbeiter dienen. Sie bietet mehrere Monate Franz Jacob Unterschlupf, als dieser von der Gestapo gesucht wird. Im Auftrag der operativen Leitung der KPD arbeitet sie auch als Kurierin.

Trotz der Verhaftung Saefkows, Lebers, Jacobs und Reichweins im Juli 1944, geht sie nicht in den Untergrund. Sie kann sich ein Leben in der Illegalität mit ihrer damals 15-jährigen Tochter nicht vorstellen. Vielmehr hofft Judith Auer, ihre Rolle in der Gruppe werde unterschätzt. Noch im selben Monat wird sie verhaftet und wegen „Hochverrates“ zum Tode verurteilt.

In der Barnimstraße harret sie bis zur Vollstreckung des Urteils in der Hinrichtungsstätte Plötzensee aus. Der Gefängnisgeistliche berichtet, dass Judith Auer das Todesurteil ihrer Tochter nicht mitgeteilt hat.

Gruppe Saefkow:

Diese letzte große kommunistische Widerstandsgruppe (im Raum Berlin-Brandenburg) wird im Herbst 1943 von mehreren politisch vorbestraften KPD-Anhängern gegründet und von Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernhard Bästlein geleitet. Sie entwickelt sich als illegale Organisation innerhalb der Arbeiterschaft, die auf lokalen Betriebsgruppen aufgebaut ist. Die Sozialdemokraten Adolf Reichwein und Julius Leber, Mitglieder der Verschwörergruppe um Graf Stauffenberg (20. Juli 1944), führen mit Jacob und Saefkow ein Kontaktgespräch, das aber von einem anwesenden Gestapo-Agenten (Saefkows vermeintlichen „Sicherheitsbeauftragten“) verraten wird. Am 4. Juli 1944 werden Saefkow, Jacob, Leber und Reichwein verhaftet und schließlich zum Tode verurteilt. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler werden über 600 NS-Gegner festgenommen und über 100 Menschen ermordet.

Else Woiczich
7.2.1885 - 8.12.1944

Hedwig Wolff
6.3.1898 - 24.9.1943

Irene Wosikowski
9.2.1910 - 27.10.1944

Marie Wrobinski
18.11.1894 - 28.4.1943

Elfriede Zabel
11.5.1885 - 10.5.1944

Ingeborg Zabel
18.5.1915 -

Anna Zagora
16.4.1915 - 22.9.1944

Agnes Zarembowicz
23.10.1895 - 22.8.1942

Leokardia Zbierska
22.3.1917 - 22.8.1942

Emma Zehden
28.3.1900 - 9.6.1944

Erna Zeidler
29.8.1897 -

Hildegard Ziegler
22.10.1918 - 15.9.1944

Anna Zoyoyra
16.4.1915 - 22.9.1944



(Quelle: Landesarchiv Berlin)



(Quelle: Landesarchiv Berlin)



(Quelle: Landesarchiv Berlin)

Arbeitseinsatz von Gefängnisinsassinnen bei der Feldarbeit, beim Schnürsenknüpfen, die Küche des Gefängnisses um 1930

NUTZUNG DES GEFÄNGNISSES NACH 1945

1948 erscheint in einem Informationsblatt des Deutschen Demokratischen Frauenbundes ein Bericht über die Zustände im Frauengefängnis: Die Zahl der Inhaftierten steigt stark an, weil viele Menschen wegen typischer Nachkriegsdelikte verurteilt werden. Zu diesen zählen Feld- und Forstdiebstahl, Kohlen-diebstahl, Schwarzhandel sowie der Diebstahl von Lebensmittelkarten. Die Barnimstraße 1947 ist so überbelegt, dass zwei Drittel der Gefangenen auf dem Fußboden schlafen müssen. Es gibt weder Wäsche noch Seife und es fehlt an ausreichend Besteck und Geschirr. Amnestien bringen nur kurzfristige Erleichterungen.

Mit der Aufteilung Berlins in verschiedene West-Ost-Sektoren und der anschließenden Spaltung der Stadt geht auch die Trennung des Berliner Strafvollzugs einher. Im Jahr 1949 darf das Gefängnispersonal aus dem Westteil der Stadt die Barnimstraße nicht mehr betreten; Gefängnisinsassinnen, die ihren Wohnsitz im Westteil Berlins haben, werden in das ehemalige Militärgefängnis Lehrter Straße verlegt. Da es in Ost-Berlin keine reguläre Männerhaftanstalten gibt, müssen in der Barnimstraße übergangsweise auch männliche Gefangene aufgenommen werden.

Ab 1949 werden Neuerungen im Strafvollzug in Ost-Berlin umgesetzt. Nun sollen angeblich „sozialpolitische und erzieherische Aufgaben“ im Vordergrund stehen, z. B. werden Arbeitskommandos ohne Bewachung und eine Gefangenen selbstverwaltung eingeführt.

Im Januar 1951 wird der Strafvollzug der Volkspolizei unterstellt, und die „Reformversuche“ der vergangenen Jahre haben ein Ende. Von nun an sollen die repressiven Aspekte des Strafvollzugs verstärkt umgesetzt werden. Wegen „fehlendem politischen Bewusstsein“ bei den Stelleninhabern werden alle leitenden Positionen neu besetzt.



Das Frauengefängnis um 1970

Für die Zeit von 1949 bis zum Abriss des Gefängnisses 1974 gibt es kaum Angaben über die Delikte der Insassen. Von den 246 Strafgefangenen aus dem Jahr 1957 sitzen 16 Häftlinge wegen „Art.6/KD 38“ ein. Diese Kürzel fassen zwei Straftatbestände zusammen. Der Artikel 6 der damaligen DDR-Verfassung besagt, dass jeder, der in Wort und Tat gegen den Staat handelt, strafrechtlich wegen angeblicher „Boykotttätze“ belangt werden kann. KD 38 ist ursprünglich ein Paragraph der von den Alliierten erlassenen Kontrollratsdirektive zur Entnazifizierung. Über konkrete Vergehen gibt es keine schriftlichen Aussagen. Eine ehemalige Aufseherin erinnert sich jedoch auch an inhaftierte Zeuginnen Jehovas.

In einer Statistik für das Jahr 1963 sind bei insgesamt 127 Strafgefangenen ein Fall von Spionage und 44 Fälle von „Passvergehen“ aufgeführt. 1966 befinden sich unter den 70 Strafgefangenen 15 wegen „Passvergehen“ Inhaftierte. Dieses Vergehen ist mit dem späteren Straftatbestand „Republikflucht“ vergleichbar.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre kommen statt Strafgefangener vermehrt sogenannte schwere Fälle von Arbeitserziehungspflichtigen ins Frauengefängnis. Nach Aussagen von Zeitzeugen handelte es sich hierbei auch um Prostituierte.

DER ABRISS DES GEFÄNGNISSES IM JAHR 1974



(Quelle: Paul-Singer-Verein)



(Quelle: Paul-Singer-Verein)

Bereits 1960 bestehen Absichten, das Frauengefängnis Barnimstraße zu verlegen. Die Zahl der Inhaftierten geht zurück und das Gebäude wird nicht weiter Instand gehalten. Eine Aufseherin berichtet von einer immensen Rattenplage.

Zu Beginn der 1970er Jahre beginnen Maßnahmen zur Verlagerung der Strafvollzugsabteilung Barnimstraße nach Berlin-Köpenick. Das Frauengefängnis ist inzwischen eines der letzten Vorkriegsgebäude im Viertel.

1974 wird der Gefängnis-komplex gesprengt.



(Quelle: Paul-Singer-Verein)

Im März 1950 wird im Gefängnis Barnimstraße eine Gedenkzelle für Rosa Luxemburg eingeweiht. Dieser Raum ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich und soll für Gedenkfeiern und als Gewerkschaftszimmer genutzt werden. Es wird berichtet, dass im selben Jahr an der Gefängnismauer eine Gedenktafel zur Erinnerung an Rosa-Luxemburg angebracht werden sollte. Der Text ist nicht bekannt.

Auf Initiative des Generalstaatsanwaltes Helm, der auf Akten seines Vorgängers aus der Zeit des Nationalsozialismus stößt, soll an die in Plötzensee hingerichteten Widerstandskämpferinnen erinnert werden. Diese Anregung wird von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) aufgenommen. 36 Namen ermordeter Widerstandskämpferinnen können recherchiert werden. Geplant sind zwei Gedenktafeln links und rechts vom Haupteingang des Gefängnisses. Es ist nicht bekannt, warum die Anbringung der Gedenktafeln schließlich im April 1951 abgelehnt wird.

Gegenüber der heutigen Berlin Kids International School in der Weinstraße entsteht nach dem Entwurf des Künstlers Günter Junge 1977 eine kleine Gedenkanlage für Rosa Luxemburg. Auf einem den Gitterstäben des Gefängnisses nachempfundenen Stele steht folgender Text auf einer runden kupfernen Platte:

Hier stand das Frauengefängnis, in dem Rosa Luxemburg wegen ihrer revolutionären Gesinnung inhaftiert war.

Bis 1990 sind die anliegenden Schulen nach Rosa Luxemburg und Käthe Duncker benannt.

Zu Beginn der 1990er Jahre wollen der damalige Bezirk Friedrichshain und seine Bezirksverordnetenversammlung (BVV) den Standort des 1974 abgerissenen Frauengefängnisses in der Barnimstraße öffentlich kenntlich machen. Am 8. September 1993 fasst die BVV den Beschluss, „am Standort des ehemaligen Frauengefängnisses in der Barnimstraße eine Gedenkstätte einzurichten, die die vorhandene Stele ‚Rosa Luxemburg‘ einbezieht, die Opfer der faschistischen Willkür besonders würdigt und der Aufarbeitung der gesamten Geschichte dieses Gefängnisses – einschließlich möglicher Opfer der stalinistischen Willkür – dient.“ Dieser Beschluss ist nicht umgesetzt worden.

Im März 1994 wird auf Initiative des Vereins „Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ eine erste provisorische Gedenktafel angebracht, die wenig später zerstört wird. Der Text der Tafel lautet:

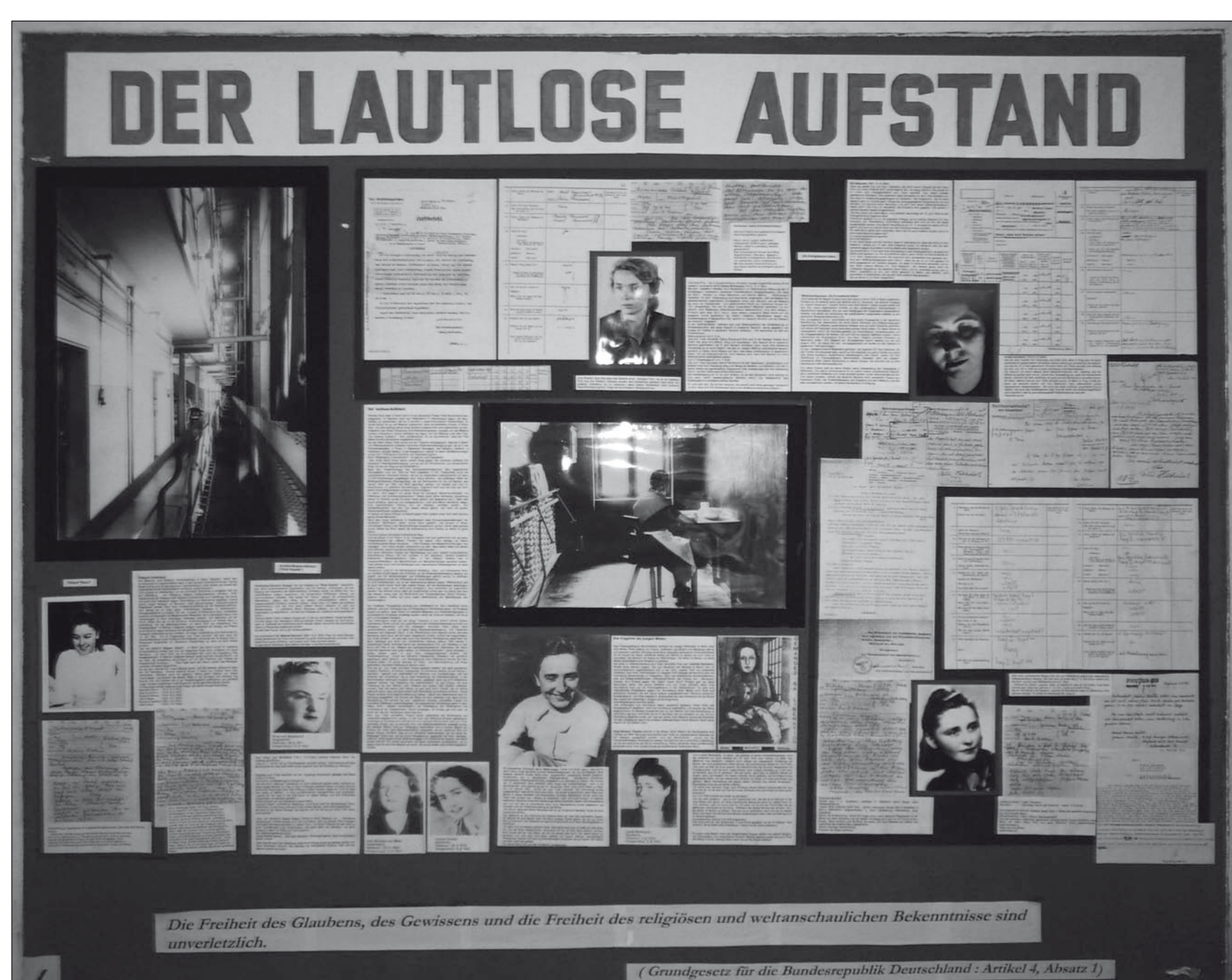
Im Frauengefängnis Barnimstraße waren zwischen 1933 und 1945 viele Widerstandskämpferinnen gegen den Nationalsozialismus in Haft. Für mehr als dreihundert Frauen war hier die letzte Station vor ihrer Hinrichtung in Plötzensee. Sie wurden ermordet, weil sie Flugblätter verteilten, Verfolgten halfen, ausländische Sender gehörten, Zweifel am „Endsieg“ geäußert oder geringfügige Straftaten begangen hatten, für die sie die NS-Justiz als „Volksschädlinge“ zum Tode verurteilte. Das Gebäude wurde nach 1945 weiter als Frauengefängnis genutzt und 1974 abgerissen.

8. März 1994
Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.

Auf Initiative der VVN wird im Oktober 1996 erneut eine provisorische Gedenktafel mit folgendem Text enthüllt. Diese steht zunächst bei der Rosa-Luxemburg-Stele und befindet sich heute am Zaun der Jugendverkehrsschule Barnim-/Ecke Weinstraße.

An dieser Stelle stand bis 1974 das Frauengefängnis Barnimstraße. Zwischen 1933 und 1945 war es für mehr als 300 Widerstandskämpferinnen gegen den Nationalsozialismus die letzte Station vor ihrer Hinrichtung in Plötzensee.

Im Jahr 2002/2003 entwickelt der Paul-Singer-Verein gemeinsam mit der Geschichtswerkstatt der Georg-Weerth-Oberschule eine Ausstellung mit dem Titel „Barnimstr. 10 – Die Nacht vor dem Tod. Erinnerung an zum Tode verurteilte Frauen während der Nazi-Diktatur“. Diese von den Schülern konzipierte Ausstellung wird an verschiedenen Standorten gezeigt.



Eine Tafel der Ausstellung „Barnimstr. 10 – Die Nacht vor dem Tod. Erinnerung an zum Tode verurteilte Frauen während der Nazi-Diktatur“ des Paul-Singer-Vereins in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt der Georg-Weerth-Schule.



Gedenktafel auf Initiative der VVN

Eingeladener Kunstwettbewerb zur Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für das Erinnern an das Frauengefängnis Barnimstraße

Am 30. Januar 2006 wird das Erinnern an das Frauengefängnis Barnimstraße erneut aufgerufen. Der Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Friedrichshain-Kreuzberg zielt nun auf die „Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für das Erinnern an das Frauengefängnis Barnimstraße unter Erhaltung der Rosa-Luxemburg-Stele und unter Berücksichtigung der stadtplanerischen Vorhaben des Bezirkes an diesem Ort.“

Aufgrund der gesamtstädtischen Bedeutung des ehemaligen Frauengefängnisses Barnimstraße loben das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und das Land Berlin im Dezember 2007 einen Kunstwettbewerb aus. Es sind sieben Künstlerinnen, Künstler und Künstlergruppen eingeladen, Entwürfe zu entwickeln, um die historische Dimension dieses Ortes ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Öffentliche Auftaktveranstaltung
25. Januar 2008, ab 16.30 Uhr

Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten
14. April bis 9. Mai 2008

Öffentliche Diskussion der Wettbewerbsarbeiten
18. April 2008, 16.00 bis 19.00 Uhr

Orte:
Öffentliche Auftaktveranstaltung und Diskussion:
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Evangelisches Zentrum - Konsistorium
Georgenkirchstr. 69/70 - 10249 Berlin
Zugang über die Hofeinfahrt
oder die Pfortnerloge zum Haus 3.2,
dort mit dem Fahrstuhl in die 7. Ebene,
Räume 3701/03

Ausstellung der Arbeiten:
EDG
Evangelische Darlehns-genossenschaft eG
Georgenkirchstr. 69/70 - 10249 Berlin
Montag bis Donnerstag, 14.00 bis 17.00 Uhr